

Bibliographien der Bibliographien

Luxembourg / Jul Christophory and Emile Thoma, compilers. Oxford [u.a.] 1997. (World bibliographical series; 23).

Luxemburgensia: eine Bibliographie der Bibliographien / [Hrsg.:] Carlo Hury. 2. Aufl. München [u.a.] 1978.

recht, -geschichte und -führer, Buchwesen: <www.albad.lu>.

Nationalbibliothek Luxemburg: <www.bnl.lu>.

Verbundkatalog „bibnet.lu“: <www.bibnet.lu>.

Wochenzeitung d’Lëtzebuurger Land – Dossier Bibliotheken: <www.land.lu/html/dossiers/dossier_luxemburgensia/indexbibliotheiken.html>.

Web-Links

Bibliotheken in der Großregion: <www.plurio.org/index_guide.php?cat=g03>.

Luxemburgischer Verband der Bibliothekare, Archivare und Dokumentare – Verband, Ausbildung, Bibliotheks-

Anschrift des Autors:

Jean-Marie Reding

Nationalbibliothek Luxemburg

37, Boulevard F.D. Roosevelt

L-2450 Luxemburg

E-Mail: Jean-Marie.Reding@bnl.etat.lu

Stefan Hilse, Ralf Depping

Beschaffungsmarketing für Open Access-Publikationsplattformen



Das Beschaffungsmarketing stellt für Open Access-Publikationsplattformen (Repositorien und E-Journals) eine wichtige Herausforderung dar, da viele Autoren nach wie vor die Veröffentlichung in einer konventionellen Fachzeitschrift bevorzugen. In einer Umfrage wurden Wissenschaftler aus dem Bereich Betriebswirtschaftslehre gefragt, welche Kriterien für sie zur Entscheidung für oder gegen eine Veröffentlichung in einem Open Access-Publikationsorgan führen. Daraus werden Empfehlungen für ein wirkungsvolles Beschaffungsmarketing für Open Access-Publikationsplattformen abgeleitet.

Marketing of acquisition for open-access platforms of publications

Many authors still prefer publishing in a conventional printed journal. So the marketing of acquisition is an important task for every open access repository or open access electronic journal. In a questionnaire researchers in business administration were asked about the criteria to publish or publish not in an open access repository or open access electronic journal. The results of this survey lead to recommendations for an effective procurement strategy.

Une stratégie d’acquisition pour une plate-forme open-access de publications

La stratégie d’acquisition se présente comme une exigence importante aux plate-formes open-access de publications (dépôts et revues) parce que beaucoup d’auteurs préfèrent une publication dans des revues conventionnelles. Une enquête parmi des chercheurs en sciences économiques demandait les critères qui les amenaient pour ou contre une publication dans un organe open-access. On en déduit des recommandations pour une stratégie d’acquisition effective des plate-formes open-access.

1	Einleitung	335
2	Empirische Untersuchung	335
2.1	Durchführung und Auswertung	335
2.2	Soziodemographische Angaben	336
2.3	Lese- und Publikationsverhalten	336
2.4	Publikationsformen, ihre Verwendung und Qualitätssicherung	338
2.5	Ausgestaltung der Open Access-Publikationsplattform	339
2.6	Finanzierung der Open Access-Publikationsplattform	341

2.7	Antwortverhalten von Befürwortern sowie Ablehnenden	342
3	Handlungsempfehlungen zur Umsetzung des Beschaffungsmarketings bei Open Access-Publikationsplattformen	343
3.1	Produktpolitik	343
3.2	Servicepolitik	343
3.3	Finanzierungspolitik	345
3.4	Kommunikationspolitik	346
4	Zusammenfassung der wichtigsten Handlungsempfehlungen	347

1 Einleitung

Die Zahl der Open Access-Publikationsplattformen (institutionelle oder fachliche Repositorien sowie E-Journals) ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. Um eine hohe Akzeptanz und Nutzung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu erlangen, müssen diese Plattformen eine Vielzahl wichtiger Forschungsergebnisse anbieten. Da nach wie vor die Veröffentlichungen in konventionellen, auf einem Subskriptionsmodell basierenden Fachzeitschriften einen wichtigen Stellenwert für die Karriere eines Wissenschaftlers einnehmen, gilt es, die Autoren davon zu überzeugen, ihre wissenschaftlichen Arbeiten den Open Access-Publikationsplattformen entgeltfrei zu überlassen.

Dieser Aufsatz ist die überarbeitete und stark gekürzte Fassung einer Diplomarbeit von Stefan Hilse, die in Kooperation mit der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Betreuung durch Ralf Depping) am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Medienmanagement der Universität zu Köln durchgeführt wurde. Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln betreibt einen Hochschulschriftenserver als institutionelles Repository sowie ein fachliches Repository für das Sondersammelgebiet Betriebswirtschaftslehre innerhalb der Virtuellen Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften EconBiz¹. Daneben ist sie jedoch auch an zwei Open Access-Journals beteiligt: Business Research², dem E-Journal des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft sowie German Risk and Insurance Review³, herausgegeben vom Seminar für Versicherungswissenschaften an der Universität zu Köln. Aus diesem Grunde wurde die Fragestellung in dieser Diplomarbeit exemplarisch für Autoren aus dem Bereich Betriebswirtschaftslehre untersucht. Mit Hilfe einer empirischen Untersuchung wurde evaluiert, welche Kriterien für Autoren zur Entscheidung für oder gegen eine Veröffentlichung in einem Open Access-Publikationsorgan führen. Dabei sollen Leistungen bestimmt werden, die eine Open Access-Publikationsplattform bieten sollte, um für Autoren attraktiv zu sein. Abschließend werden Empfehlungen für ein wirksames Beschaffungsmarketing für Open Access-Publikationsplattformen entwickelt.

2 Empirische Untersuchung

2.1 Durchführung und Auswertung

Die Umfrage soll Fragen für das Beschaffungsmarketing von Open Access-Publikationsplattformen klären. Des Weiteren soll ein Einblick in die zurzeit in der deutschen Forschungslandschaft im Bereich der Wirtschaftswissenschaften herrschende Meinung zum Thema Open Access gegeben werden. Neben Hinweisen für die konkrete Aus-

gestaltung einer Open Access-Publikationsplattform sollen Fragestellungen zur Umsetzung des Beschaffungsmarketings empirisch erforscht werden.

Im ersten Teil werden die Teilnehmer der Umfrage nach ihrem eigenen Lese- und Publikationsverhalten befragt, um so Einblicke in ihre wissenschaftlichen Aktivitäten zu bekommen. Im nächsten Schritt wird das Wissen über Open Access eruiert. Danach beginnt der zentrale Teil der empirischen Untersuchung. Hier werden sowohl die allgemein zu berücksichtigenden Faktoren zur optimalen Ausgestaltung einer Open Access-Publikationsplattform als auch die jeweiligen Variablenausprägungen der einzelnen Beschaffungsmarketinginstrumente abgefragt und bewertet. So soll die praktische Relevanz der Instrumente des Beschaffungsmarketings empirisch überprüft werden. Bei Einschränkungen, die sich speziell bei Open Access-Publikationsplattformen ergeben (z. B. fehlendes Peer Review bei Self-Archiving-Plattformen oder Nicht-Berücksichtigung von Open Access-Journalen beim Impact Factor), wird darüber hinaus die Einstellung der befragten Wissenschaftler gegenüber alternativen Methoden ergründet. Der Fragebogen schließt mit der Erhebung einiger soziodemographischer Angaben.

Die empirische Untersuchung wurde mittels Online-Befragung der ausgewählten Probanden durchgeführt. Versandt wurde eine Einladungs-E-Mail mit einem Link zum Fragebogen. Im Rahmen von Open Access Publikationen geht es um die kosten- und barrierefreie Verbreitung wissenschaftlichen Wissens. Produziert wird dieses wissenschaftliche Wissen durch in der Forschung Tätige, die in Deutschland zu großen Teilen an Universitäten beschäftigt sind. Deswegen erfolgte die Auswahl der in der empirischen Untersuchung befragten Personen aufgrund eines Universitätsrankings. Als Grundlage bot sich in diesem Fall das so genannte ‚CHE ForschungsRanking deutscher Universitäten 2006‘ an, das die Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland rein nach der Forschungsstärke ihrer einzelnen Fakultäten in verschiedenen Fachgebieten ordnet⁴.

Die zur Umfrage eingeladenen Personen kommen aus den forschungstärksten deutschen Universitäten im Bereich Betriebswirtschaftslehre. Im Einzelnen wurden alle Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter der entsprechenden Lehrstühle folgender Universitäten angeschrieben: Uni Augsburg, TU Dresden, Uni Duisburg-

¹ <<http://www.econbiz.de>>.

² <<http://www.business-research.org>>.

³ <<http://www.risk-insurance.de>>.

⁴ Vgl. <http://www.che.de/downloads/CHE_ForschungsRanking_2006.pdf>.

Essen, Uni Erlangen-Nürnberg, Uni Frankfurt a.M., Uni Köln, Uni Mannheim, LMU München, TU München, Uni Münster, EBS Oestrich-Winkel, Uni Regensburg, Uni Saarbrücken, Uni Stuttgart und WHU Vallendar. Die Gesamtzahl aller per Email zur Teilnahme eingeladenen Personen betrug 2 085.

Zur Sicherung der Qualität und zur Verbesserung des Fragebogens wurde im Zeitraum vom 29.6. bis 3.7.2007 ein Pretest durchgeführt. Die im Pretest gewonnenen Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge wurden ausgewertet und entsprechend umgesetzt. Die Feldphase folgte vom 3.7.2007 – 6.8.2007. In einer Nachfassaktion vom 7.8.2007 – 20.8.2007 wurden die schon einmal angeschriebenen Personen nochmals kontaktiert.

Von den insgesamt 2 085 per Email zur Teilnahme an der Umfrage eingeladenen Personen folgten 728 Personen dem Link. 398 Probanden beantworteten alle Fragen, womit die Beendigungsquote für die Umfrage bei 54,67 % lag. Diese Antwortquote ist sehr hoch, verglichen mit anderen Studien zum Thema und zeigt ein hohes Interesse der befragten Personen an der Thematik⁵. Bei der Auswertung werden ausschließlich die Ergebnisse derjenigen 398 Teilnehmer berücksichtigt, die den Fragebogen komplett ausgefüllt haben.

2.2 Soziodemographische Angaben

Knapp zwei Drittel (66,58 %) aller Befragten sind unter 30 Jahre alt. Den zweitgrößten Anteil macht die Gruppe der 31 bis 40 Jahre alten Wissenschaftler mit 26,38 % aus, nur 7,04 % aller Befragten sind 41 Jahre oder älter. Dieses junge Durchschnittsalter erklärt auch den sehr hohen Anteil an wissenschaftlichen Mitarbeitern, die noch nicht promoviert oder habilitiert haben. Ihr Anteil liegt in der vorliegenden Stichprobe bei 85,43 %. Immerhin 27 Professoren bzw. Privatdozenten (6,78 %) und 18 Lehrbeauftragte (4,52 %) haben die Umfrage bis zum Schluss ausgefüllt. Die restlichen 3,27 % werden unter dem Sammelbegriff ‚Sonstige‘ subsumiert, aufgrund der gezielten Einladung zur Umfrage per Email wird es sich bei dieser Kategorie hauptsächlich um weitere Mitarbeiter des Lehrstuhls, z. B. studentische Hilfskräfte handeln.

Da ausschließlich Mitarbeiter von betriebswirtschaftlichen Lehrstühlen angeschrieben wurden, verwundert es nicht, dass 318 Personen oder 79,9 % aller Teilnehmer im Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre tätig sind bzw. hier ihren Forschungsschwerpunkt haben. Weitere 12,56 % aller Teilnehmer sind im Bereich Wirtschaftsinformatik/-mathematik und 5,53 % im Bereich Volkswirtschaftslehre tätig. Die restlichen Teilnehmer kommen aus verwandten Gebieten wie der Wirtschaftspädagogik oder Gesundheitsökonomie.

2.3 Lese- und Publikationsverhalten

Zu Beginn des Fragebogens sollten die Teilnehmer einschätzen, wie die Situation der Versorgung mit Open Access-Journalen in ihrem Fachbereich aussieht. Mit dieser Frage sollte geprüft werden, ob die befragten Wissenschaftler den aktuellen Stand der Verbreitung von Open Access kennen. Genau 173, also knapp 43,47 % der 398 Umfrageteilnehmer gaben an, von Open Access-Journalen in ihrem Fachbereich zu wissen. Ein auffällig ho-

her Prozentsatz der Befragten (45,48 %, n=181) war sich nicht sicher und immerhin 11,06 % gaben fälschlicherweise an, dass es keine Open Access-Zeitschriften in ihrem Fachgebiet gibt. Somit wissen mehr als die Hälfte aller Umfrageteilnehmer (56,54 %) nicht oder nicht genau, ob es Open Access-Journale im Bereich der Wirtschaftswissenschaften gibt. Um Aufschlüsse über das Nutzungsverhalten der Wissenschaftler bei Open Access-Journalen zu erhalten, wurden diejenigen, die die Frage nach den Open Access-Zeitschriften in ihrem Fachgebiet positiv beantwortet haben, nach der Häufigkeit der Nutzung der Open Access-Zeitschriften befragt. Von 173 Befragten gab der überwiegende Teil dann an, diese nur selten zu benutzen (47,4 %, n=82). 51 Personen (29,48 %) gaben an, die Zeitschriften mehrmals pro Monat zu nutzen, immerhin 16,18 % (28 Teilnehmer) nutzen Open Access-Zeitschriften sehr regelmäßig, nämlich mehrmals pro Woche. Zwölf Teilnehmer bzw. 6,94 % greifen gar nicht auf die frei verfügbaren wissenschaftlichen Fachzeitschriften zu, obwohl ihnen die Existenz der Zeitschriften in ihrem Fachgebiet bekannt ist.

Nachdem das generelle Wissen um Open Access Publikationen im eigenen Fachgebiet abgefragt worden war, wurde die eigene Bereitschaft zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten per Open Access erfragt. Dabei wurde zwischen der generellen Bereitschaft zur Open Access-Publikation, der kategorischen Ablehnung, der Gruppe der Unentschlossenen und denjenigen, die selbst schon einmal aktiv diese Möglichkeit genutzt haben, unterschieden. Die größte Gruppe stellen dabei die Umfrageteilnehmer, die sich generell eine Veröffentlichung nach den Regeln des Open Access vorstellen können, dies allerdings noch nicht gemacht haben: 303 Personen oder 76,1 % aller Befragten antworteten so. Tatsächlich kosten- und barrierefrei veröffentlichten ihre Forschungsergebnisse nur 5 % der Befragten (n=20). Hier stellt sich die Frage, warum zwar 81,1 % der Probanden generell positiv gegenüber Open Access-Veröffentlichungen eingestellt sind, aber nur 5 % tatsächlich diesen Weg gegangen sind. Zum einen könnten Faktoren wie Unsicherheit über den genauen Ablauf oder generelle Furcht vor der neuen Technologie die Ursache sein⁶. Zum anderen kann es auch einfach an der Tatsache liegen, dass das Gros der befragten Wissenschaftler am Anfang der Karriere steht (85,43 % der Personen aus der Stichprobe sind wissenschaftliche Mitarbeiter) und infolgedessen auf die Publikation in einer renommierten, konventionellen Fachzeitschrift als Karrieretrittbrett angewiesen ist oder vielleicht noch gar keine wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht hat. Die Gruppe der Unentschlossenen macht 11,1 % (n=44) Personen aus, immerhin 31 Personen (7,8 %) schließt diese Möglichkeit der Publikation gänzlich aus. Dabei gibt es innerhalb der hier vorliegenden Stichprobe je nach beruflichem Status durchaus Unterschiede in den Antworten der

⁵ Vgl. Rowlands, Ian und D. Nicholas: New journal publishing models: an international survey of senior researchers, 2005 CIBER author survey, S. 8 <http://www.ucl.ac.uk/ciber/ciber_2005_survey_final.pdf>.

⁶ Vgl. Swan, Alma und S. Brown: JISC/OSI Journal authors survey report (2005) S. 28 <http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/JISCOAreport1.pdf>.

Probanden. So ist innerhalb der Berufsgruppe der Professoren und Privatdozenten der Anteil derjenigen, die sich generell eine Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse mittels Open Access vorstellen können bzw. schon durchgeführt haben, im Vergleich zu den anderen möglichen Berufsgruppen der Umfrageteilnehmer am geringsten⁷. Während 77,8 % aller Professoren eine Publikation nach den Grundsätzen des Open Access befürworten, ist der Anteil in den anderen Berufsgruppen höher: 80,9 % aller wissenschaftlichen Mitarbeiter und sogar 88,9 % aller Lehrbeauftragten können sich zumindest vorstellen, Open Access zu publizieren. Ebenso ist innerhalb der Professoren-/ Privatdozentengruppe der Anteil derjenigen, die Veröffentlichungen ihrer Forschungsergebnisse per Open Access generell ablehnen, mit 14,8 % mehr als doppelt so hoch wie bei der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter (6,8 %) und zumindest etwas höher als in der Gruppe der Lehrbeauftragten (11,1 %).

Bezogen auf die Gruppe der Teilnehmer, die selbst schon einmal wissenschaftliche Arbeiten im Open Access-Verfahren veröffentlicht haben, ist es interessant zu wissen, wo und auf welche Weise sie Open Access genutzt haben. Entsprechend wurden diese 5 % der Stichprobe (n=20) nach ihren Online-Veröffentlichungen befragt. Da die Zeit bis zur Veröffentlichung eines Artikels bis zu zwei Jahren dauert⁸ und Autoren eventuell abgelehnte Artikel dann noch per Open Access veröffentlichen können, wurde bei dieser Frage ein Zeitraum von 24 Monaten zugrunde gelegt. 95 % der Umfrageteilnehmer veröffentlichten innerhalb dieser Frist zumindest ein- bis zweimal eine Online-Publikation auf den Servern ihrer Universität bzw. Forschungseinrichtung (davon veröffentlichten 10 % 3-5 Artikel in diesem Zeitraum, weitere 10 % sogar mehr als acht). In einer reinen Online-Zeitschrift, die nicht kostenpflichtig ist (= Open Access-Journal), publizierten in diesem Zeitraum 35 % der Befragten mindestens einen bis zwei Artikel, während das individuelle Selbstarchivieren auf einer privaten Homepage relativ wenig genutzt wird (nur 25 % nutzen diese Möglichkeit). Reine Online-Zeitschriften, die kostenpflichtig sind, werden nahezu gar nicht genutzt (nur eine Person gab Veröffentlichungen in diesem Bereich an). Um einen Vergleichsmaßstab zu erhalten, gab es als Antwortmöglichkeit auch den Punkt ‚Veröffentlichung in einer konventionellen Druckausgabe, die zusätzlich online erscheint‘ (ein hoher Prozentsatz der konventionellen Zeitschriften erscheint parallel als Onlineausgabe⁹). Dies nutzten 55 % der Forscher.

Damit wird unter den Autoren, die selbst schon einmal Open Access publiziert haben, mehr wissenschaftlicher Output in (institutionellen) Repositorien veröffentlicht als in konventionellen Fachzeitschriften. Das individuelle Selbstarchivieren auf privaten Webseiten wird kaum genutzt, obwohl es in Umfragen als einfach eingeschätzt wird und nur wenig Zeit in Anspruch nimmt¹⁰.

Bezüglich der zu erreichenden Leserschaft ist den meisten Forschern an deutschen Universitäten im Bereich Wirtschaftswissenschaften das Erreichen einer bestimmten Zielgruppe am wichtigsten für die Wahl der Publikationsplattform: 329 Personen (82,7 %) gaben dies als wichtig oder sehr wichtig an. Auch die Verbreitung innerhalb einer großen Leserschaft, sowohl auf internationaler Ebene (304 hielten diesen Punkt für wichtig oder gar sehr wichtig), und mit einigen Abstrichen auf nationaler Ebene (299 hielten das für mindestens wichtig) sind wichtige Faktoren.

Aus diesen Werten lässt sich keine eindeutige Aussage darüber ableiten, ob die Autoren eher hochspezialisierte Journale, die sich an eine klare Zielgruppe richten, oder eher Zeitschriften mit stärkerer thematischer Breite und entsprechend größerer Leserschaft bevorzugen.

Da es sich bei den befragten Wissenschaftlern um Beschäftigte universitärer Einrichtungen handelt, sollte herausgefunden werden, wie wichtig es ihnen ist, dass Fachbeiträge für eine Open Access-Veröffentlichung von einer Non-Profit-Organisation zur Verfügung gestellt werden. Befragt wurden hier nur diejenigen, die sich eine Publikation per Open Access vorstellen können oder diesen Weg schon gegangen sind, entsprechend gilt n=323 bzw. 81,1 %. Fast 2/3 der Befragten hielt diesen Umstand für wichtig (42,41 %) oder gar sehr wichtig (23,22 %), nur 7,12 % empfanden diese Tatsache als unwichtig, 27,24 % äußerten sich diesbezüglich neutral.

Um die tatsächliche Relevanz der Antworten einschätzen zu können, ist es wichtig herauszufinden, ob die Umfrageteilnehmer genau wissen, was sich hinter dem Begriff Open Access verbirgt. Da die Gefahr besteht, dass die Befragten ihre Unwissenheit nicht zugeben wollen¹¹, wurde die Frage so aufgebaut, dass man mehrere Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt testen sollte. Grundlage hierfür war die Definition von Open Access durch die BOAI¹². Fast allen Befragten war bewusst, dass die grundlegende Forderung der Open Access-Bewegung der kostenfreie und öffentliche Zugang zu wissenschaftlicher Literatur ist, 92,71 % bzw. 369 Personen hielten diese Aussage für korrekt. Etwas unsicherer waren sie sich bei der konkreten Ausgestaltung der Umsetzung: 285 Teilnehmer (71,61 %) bewerteten die Aussage als korrekt, dass per Open Access veröffentlichte Volltexte gelesen, heruntergeladen, kopiert, verteilt und gedruckt werden können. Die offensichtliche Falschaussage, Open Access-Publikationen müssten nicht angemessen zitiert werden, haben 99,5 % aller Probanden erkannt. Die etwas weiterführende Forderung durch die Berliner Erklärung, Open Access-Publikationen auch langfristig zu archivieren, kannten nur 5,78 % nicht. Unsicher waren die Befragten bei der Aussage, dass den Autoren die Kontrolle über ihre Arbeit verbleibt. Nur wenig mehr als die Hälfte der Teilnehmer (56,53 %) hielt die Aussage für richtig.

⁷ Da die Antwortmöglichkeit „Sonstige“ keine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten beruflichen Stellung an der Universität zulässt, wurde sie im Rahmen dieser Kreuztabelle nicht berücksichtigt.

⁸ Vgl. De Lange, Paul: The Long Road to Publishing: A User-friendly Exposé. In: Accounting Education: an international journal 14 (2005) S. 136.

⁹ Vgl. Keller, Alice: Elektronische Zeitschriften: Grundlagen und Perspektiven. Wiesbaden 2005, S. 13.

¹⁰ Vgl. Swan, Alma und S. Brown: Open Access self-archiving: An author study (2005) S. 52-53 <[http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/Open %20Access %20Self %20Archiving-an %20author %20study.pdf](http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/Open%20Access%20Self%20Archiving-an%20author%20study.pdf)>.

¹¹ Vgl. Kroeber-Riel, Werner und P. Weinberg: Konsumentenverhalten. 8. Aufl., München 2003, S. 64.

¹² Vgl. Budapest Open Access Initiative <<http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml>>.

Aus der Analyse zum Lese- und Publikationsverhalten der Wissenschaftler und ihren Erfahrungen ergibt sich folgendes Bild: Im Allgemeinen ist den Mitarbeitern an deutschen Universitäten bekannt, wie Open Access definiert ist und welches die prinzipiellen Forderungen der wichtigsten Open Access-Initiativen sind. Auch ist die generelle Einstellung gegenüber dem Prinzip der Publikation per Open Access zum überwiegenden Teil positiv. Negativ für den Erfolg der Open Access-Bewegung hingegen ist das mangelhafte Wissen über verschiedene Open Access-Publikationsplattformen und ihre Nutzung: trotz der überwiegend positiven Einstellung zu Open Access wissen mehr als die Hälfte aller befragten Teilnehmer nicht, dass es in ihrem Fachbereich Open Access-Journale gibt, genutzt werden diese in der Regel eher selten. Gerade einmal 5 % der gesamten Stichprobe (n=398) haben schon einmal selbst nach den Prinzipien des Open Access publiziert (und damit ein wesentlich geringerer Anteil als nach einer Studie von Harnad et al.¹³).

Mit einer wissenschaftlichen Publikation sollen sowohl eine bestimmte Zielgruppe als auch eine möglichst große nationale und internationale Leserschaft erreicht werden. Des Weiteren erachten es die meisten Wissenschaftler als wichtig, dass die Veröffentlichung von Artikeln mittels Open Access über die Publikationsplattform einer Non-Profit-Organisation organisiert wird.

2.4 Publikationsformen, ihre Verwendung und Qualitätssicherung

Für die konkrete Ausgestaltung einer Open Access-Publikationsplattform ist es wichtig, wie der Aufbau der Plattform aus Autorensicht aussehen soll und welche Leistungen angeboten werden müssen. So wurde überprüft, welche Arten von wissenschaftlicher Literatur auf einer fachlichen Publikationsplattform (hier also im Bereich der Wirtschaftswissenschaften) veröffentlicht werden sollen. Entsprechend müsste sich das Beschaffungsmarketing auf die Akquirierung dieser Publikationsformen konzentrieren. Den Probanden wurde in der Umfrage die Möglichkeit zur Mehrfachauswahl gegeben. Die größte Zustimmung zur Aufnahme auf einen Publikationsserver entfiel auf working papers, 341 Personen (85,65 % der Stichprobe) sprachen sich für die Aufnahme dieser Publikationsform aus. Ebenfalls von einem Gros der Umfrageteilnehmer befürwortet wurde die Aufnahme von Habilitationen, Dissertationen und Diplomarbeiten (76,63 % bzw. n=305), die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen (67,59 %, n=269) sowie die Retrodigitalisierung alter Artikel (62,56 %, n=249). Interessanterweise wünschten nur gut die Hälfte (52,01 %, n=207) der Forscher eine Veröffentlichung von Postprints von Zeitschriftenartikeln, die das Peer Review durchlaufen haben und zur Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift freigegeben sind, auf dem Publikationsserver. Dies verwundert insofern, da Postprints von Zeitschriftenartikeln identisch mit der in einer konventionellen Fachzeitschrift abgedruckten Version sind, und schon zahlreiche Verlage die zusätzliche Publikation eines Postprints per Open Access erlauben¹⁴. Die übrigen Veröffentlichungsformen wurden als wesentlich weniger interessant für einen Publikationsserver eingeschätzt, besonders wenig Interesse erhielten kommentierte Literaturverzeichnisse/Bibliographien (35,93 %, n=143).

Für das Beschaffungsmarketing stellen *Urheber- und Verwertungsrechte* ein sehr wichtiges Kriterium dar. Der Autor muss der Veröffentlichung seiner Arbeiten nach den Regeln des Open Access zustimmen, entsprechend halten insgesamt 88,9 % aller Befragten eine umfassende Information der potentiellen Autoren über die rechtlichen Rahmenbedingungen für wichtig oder sogar sehr wichtig.

Nach Angaben des Sherpa Projekts erlauben 70 % aller dort beobachteten Publisher eine Form der Selbstarchivierung von wissenschaftlichen Beiträgen¹⁵. Die Autoren wurden dazu gefragt, ob sie eine Publikation wissenschaftlicher Aufsätze neben der Veröffentlichung in einer Printausgabe zusätzlich nach den Grundsätzen des Open Access für wünschenswert erachten. Obwohl die überwiegende Mehrheit (n=293, 73,6 %) diese Frage positiv beantwortete, waren doch 22,4 % der Befragten (n=89) unentschieden und 4 % sogar dagegen. Dies verwundert umso mehr vor dem Hintergrund der generell positiven Einstellung gegenüber Open Access.

Aus diesem Grund bietet sich der Einsatz einer Kreuztabelle an. Verglichen wurde die grundsätzliche Einstellung der Umfrageteilnehmer zu Open Access mit der Frage, ob die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen, die schon in einer konventionellen Zeitschrift publiziert wurden, zusätzlich auf einer Open Access-Publikationsplattform wünschenswert sei. Wie zu erwarten hält der überwiegende Anteil derjenigen, die sich selbst eine Veröffentlichung ihrer Arbeiten auf einer Open Access-Publikationsplattform vorstellen können, das Recht, ihre konventionell publizierten Beiträge zusätzlich per Open Access zu veröffentlichen, für sinnvoll (77,7 %). Allerdings halten auch 61,3 % aller Teilnehmer, die für sich eine Publizierung per Open Access generell ausgeschlossen haben, eine zusätzliche Publikation bereits konventionell verlegter Artikel für wünschenswert. Entsprechend kann die Vermutung aufgestellt werden, dass dieser Anteil der befragten Wissenschaftler zwar eine Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse nach der ‚golden road‘ (= Veröffentlichung nur per Open Access) ablehnt, sich allerdings eine Zweitveröffentlichung per Open Access (‚green road‘) vorstellen kann.

Als geeigneten Ort für eine zusätzliche Open Access Veröffentlichung (neben der konventionellen Publikation) wurde am häufigsten die Homepage des Instituts genannt (68,34 %, n=272), gefolgt von den fachspezifischen Repositorien (58,54 %, n=233) und nahezu gleich häufig die Open Access-Journale (54,77 %, n=218). Weniger beliebte Möglichkeiten der zusätzlichen Open Access-Veröffentlichung stellen allgemeine Hochschuleiten bzw. die Seiten angeschlossener Einrichtungen wie Bibliotheken (n=175, 43,97 %) oder die individuelle Selbstarchivierung auf der eigenen Homepage (n=157, 39,45 %) dar.

Obwohl die Publikation begutachteter Postprints auf einem Publikationsserver von nur etwas mehr als der Hälfte der Umfrageteilnehmer gefordert wurde, wird die Qualitätssicherung von den meisten der befragten Wissenschaftler

¹³ Vgl. Harnad, Stevan u. a.: The Access/Impact Problem and the Green and Gold Roads to Open Access. In: *Serials Review* 30 (2004) S. 310-314.

¹⁴ Vgl. <<http://www.sherpa.ac.uk/romeo.php?stats=yes>>.

¹⁵ Vgl. Anm. 14.

positiv bewertet: so gaben 86,93 % (n=346) der Umfrageteilnehmer an, dass der Prozess des *Peer Reviews* bei der Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten wichtig bzw. sehr wichtig ist.

Als Alternative zum klassischen Peer Review-Prozess bietet sich das so genannte ‚Open Peer Commentary‘ an, bei dem eingereichte Artikel online von anderen Wissenschaftlern bewertet werden, der Artikel gegebenenfalls überarbeitet wird und diese Anmerkungen so zu einer Verbesserung der Artikelqualität führen können. Der überwiegende Teil der Forscher (58,54 %, n=233) sieht eine höhere Artikelqualität durch die Anwendung dieser Technik nur als bedingt gegeben. 30,4 % glauben, dass dieses Verfahren zu einer Qualitätsverbesserung führen wird, nur 11,06 % stehen dem Verfahren und seiner Wirkungsweise negativ gegenüber.

Da im Bereich der Repositorien oftmals kein Peer Review stattfindet, könnte der Einsatz des Open Peer Commentary-Verfahrens eine alternative Qualitätssicherungstechnik darstellen. Im Rahmen der Selbstarchivierung gehen aber die meisten Forscher davon aus, dass der oben genannte Kontrollmechanismus ein richtiges Peer Review nur bedingt ersetzen kann (48,3 %, n=171 bewerteten nur mit ‚befriedigend‘), 105 Personen (=29,7 %) schätzen den Einsatz sogar als schlecht bis sehr schlecht ein. Allerdings würden beim konkreten Einsatz dieser Technik immerhin 54,02 % der Umfrageteilnehmer ihre wissenschaftlichen Publikationen von anderen Wissenschaftlern kommentieren lassen (28,89 % noch unsicher, 17,09 % dagegen), 50 % würden sich sogar die Mühe machen, die Artikel wissenschaftlicher Kollegen entsprechend zu begutachten.

2.5 Ausgestaltung der Open Access-Publikationsplattform

Der nächste Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit den allgemeinen Rahmenbedingungen des wissenschaftlichen Publizierens, die aus Autorensicht für oder gegen eine Veröffentlichung nach den Regeln des Open Access sprechen können. Ziel der Umfrage ist es hier, die tatsächliche Relevanz der Entscheidungsfaktoren für den Publikationsprozess zu überprüfen, so dass daraus im weiteren Verlauf der Arbeit Handlungsempfehlungen für die Gestaltung der Open Access-Publikationsplattformen gewonnen werden können.

Für 95,2 % aller Befragten spielt das *Renommee* bei der Entscheidung für eine Publikationsplattform eine wichtige (39,2 %) oder gar sehr wichtige (56,3 %) Rolle. Weitere 4,3 % stehen dem Renommee einer Publikationsplattform neutral gegenüber, nur ein sehr kleiner Teil der Stichprobe (n=2) erachtet dieses Kriterium als unwichtig.

Der zweitwichtigste Faktor für die Wahl der Publikationsplattform ist eine *dauerhaft gegebene Zitationsfähigkeit* der wissenschaftlichen Daten. 92 % aller Umfrageteilnehmer hielten diese Eigenschaft einer Publikationsplattform für sehr wichtig (49,5 %) oder wichtig (42,5 %). 29 Personen (7,3 %) waren unentschieden. Nur drei hielten sie für eher unwichtig, keiner für ganz unwichtig.

Ebenfalls eine besondere Bedeutung messen die Probanden der Bereitstellung von *Metadaten* zu, die beispielsweise den Namen des Autors, ein Veröffentlichungsdatum oder das ‚abstract‘ zu einem Artikel enthalten. Mehr als die Hälfte der befragten Personen (52,5 %) halten das

Vorhandensein von Metadaten auf einer Publikationsplattform für sehr wichtig, weitere 38,2 % halten diesen Faktor für wichtig, so dass für mehr als 90 % der Stichprobe diese Eigenschaft große Relevanz besitzt. Außerdem denkt keiner der Teilnehmer, dass Metadaten völlig unwichtig wären. Im Falle von Metadaten für wissenschaftliche Daten und Abhandlungen ist es oftmals sinnvoll, dass der Urheber die Metadaten selbst generiert, da er sich am besten mit der teilweise recht komplexen Materie auskennt. Allerdings ist dazu nicht jeder Wissenschaftler bereit bzw. in der Lage. Aus diesem Grund wurden die Wissenschaftler befragt, ob sie die benötigten Metadaten selbst eingeben würden, was der Großteil bejahte (78,64 %, n=313). 74 Forscher (18,59 %) konnten sich grundsätzlich vorstellen, die Metadaten selbst einzustellen, bräuchten dafür allerdings die Hilfe durch Mitarbeiter der Publikationsplattform. Nur ein sehr geringer Anteil (n=11) schloss die selbstständige Eingabe der benötigten Daten kategorisch aus.

Thomson Scientific, der Anbieter des Journal Impact Factors, bewertet mehr als 2 000 wissenschaftliche Journale anhand ihres Impact Factors und bringt sie in eine entsprechende Reihenfolge¹⁶. Die *Zitationshäufigkeit* von wissenschaftlichen Artikeln, gemessen mit dem *Journal Impact Factor* sahen 139 Teilnehmer (34,92 %) als sehr wichtig, 203 (51,01 %) als wichtig an. 12,31 % waren in der Bewertung unschlüssig, sieben Personen hielten ihn für eher unwichtig. Lediglich 191 der durch den Impact Factor berücksichtigten Zeitschriften sind Open Access-Journale¹⁷, obwohl die tatsächliche Anzahl aller Open Access-Zeitschriften deutlich höher liegt. Entsprechend wichtig sollte es für Open Access-Publikationsplattformen sein, alternative Zitationsindizes aufzubauen oder zu unterstützen, um den Wissenschaftlern ein adäquates Instrument für kostenfreie Publikationsplattformen liefern zu können. Allerdings werden alternative Zitationsindizes (z. B. CiteSeer¹⁸ oder das im Aufbau befindliche Citebase¹⁹), die kostenlos im Internet angeboten werden, nicht uneingeschränkt von den befragten Forschern unterstützt: nur 12,06 % oder 48 Personen halten die alternativen Indizes für sehr wichtig, immerhin 35,18 % halten sie für wichtig. Der größte Teil der Teilnehmer bewertet diese alternativen Indizes neutral (43,97 %) bis unwichtig (8,8 %). Die relativ abneigende Haltung gegenüber diesen Indizes kann dadurch entstehen, dass sich im Bereich der Wirtschaftswissenschaften der SSCI durchgesetzt hat und in ihm gelistete Top-Zeitschriften Monopolstellungen haben und deshalb besonders förderlich für die Karriere sind²⁰.

¹⁶ Vgl. McVeigh, Marie E.: Open Access-Journals in the ISI Citation Databases: Analysis of Impact Factors and Citation Patterns (2004) S. 1-2 <<http://scientific.thomson.com/media/presentrep/essayspdf/openaccesscitations2.pdf>>.

¹⁷ Vgl. Harnad, Stevan und T. Brody: Comparing the Impact of Open Access (OA) vS. Non-OA Articles in the Same Journals <<http://www.dlib.org/june04/harnad/06harnad.html>>.

¹⁸ <www.citeseer.ist.psu.edu>.

¹⁹ <www.citebase.org>.

²⁰ Vgl. Haucap, Justus; Hartwich, T. und A. Uhde: Besonderheiten und Wettbewerbsprobleme des Marktes für wissenschaftliche Fachzeitschriften. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 74 (2005) S. 100.

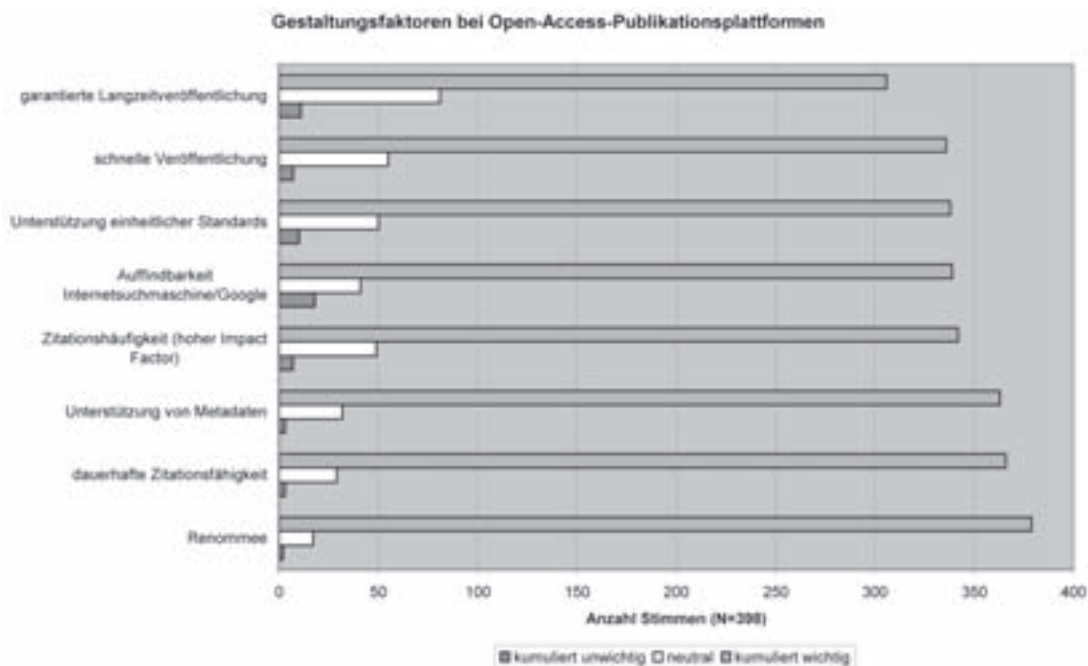


Abb. 1: Gestaltung einer Open Access-Publikationsplattform – zu berücksichtigende Faktoren

Als ähnlich wichtig wird die *Unterstützung einheitlicher Standards* (338 Personen bzw. 84,9 % hielten diesen Faktor für wichtig oder sehr wichtig) sowie die *schnelle Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten* (336 Personen bzw. 84,4 % hielten dieses Kriterium für wichtig oder sehr wichtig) bewertet.

Etwas geringere Wertschätzung wurde der *Langzeitveröffentlichung*, also die Archivierung der Manuskripte, Artikel und Forschungsergebnisse über einen längeren Zeitraum, entgegengebracht: 130 Personen (32,7 %) schätzen diesen Faktor als sehr wichtig, weitere 176 (44,2 %) als wichtig ein, immerhin 81 (20,4 %) sind sich unsicher.

Die *Gefahr der Veränderung* elektronisch veröffentlichter Forschungsergebnisse schätzen die Forscher eher gering ein. Knapp 46 % der Befragten hielten die Gefahr von Veränderungen des ursprünglichen Textes für gering oder sehr gering, fast ein Drittel der Befragten (32,91 %, n=131) war sich allerdings auch unsicher, ob durch das elektronische Publizieren ein höheres Risiko der Veränderung des ursprünglichen Textes überhaupt gegeben sei. Das *Risiko von Plagiaten* wurde von den Teilnehmern deutlich höher eingeschätzt: 17,84 % sehen es als sehr hoch an, 34,92 % halten es immer noch für hoch und 29,15 % sind sich nicht sicher. Gerade mal 15,58 % halten das Risiko für gering, 2,51 % für sehr gering. Trotzdem scheint die Angst vor Plagiaten nicht die grundsätzliche Einstellung der Wissenschaftler zu Open Access Veröffentlichungen zu beeinflussen: in der Gruppe derjenigen, die sich eine Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse per Open Access vorstellen können bzw. selbst schon einmal Forschungsergebnisse nach den Regeln des Open Access veröffentlicht haben, schätzen 50,8 % die Gefahren von Plagiaten als hoch ein. Dieser Anteil ist fast genauso hoch wie in der gesamten Stichprobe, wo der Anteil bei 52,8 % liegt. Insgesamt stehen also 78,1 % derjenigen befragten Wissenschaftler, die die Gefahr bei Veröffentlichungen auf elektronischem Wege als hoch oder als sehr hoch bewerten, einer Open Access Publikation ungeachtet dessen

positiv gegenüber und können sich vorstellen, diese auch selbst durchzuführen.

Eine weitere wichtige Funktion, die eine Open Access-Publikationsplattform unterstützen sollte, ist die *einfache Auffindbarkeit* von Open Access-Veröffentlichungen per Google oder anderen Internetsuchmaschinen. 43,97 % der Umfrageteilnehmer (175 Personen) bewerteten diese Anforderung als sehr wichtig, weitere 164 Personen (41,21 %) bewerteten die Auffindbarkeit von Open Access-Artikeln in den Internetsuchmaschinen als wichtig.

In der letzten Frage wurden 19 verschiedene *Serviceleistungen* für Dokumenten-/ Publikationsserver aufgelistet, und die teilnehmenden Forscher sollten diejenigen ankreuzen, die sie für besonders wichtig erachteten. Hierbei ergab sich ein sehr differenziertes Bild, die Zustimmungsraten für einzelne Leistungen schwankten zwischen knapp 10 % und 75 % aller Angaben. Die besonders oft genannten Ausstattungsmerkmale sollten dabei speziell im Hinblick auf den Aufbau eines Repositoriums berücksichtigt werden. Sehr häufig genannt wurden die folgenden Leistungen: die ‚Sicherung der Authentizität und Integrität der Dokumente (z. B. durch digitale Signaturen)‘ empfanden 288 Personen (72,36 %) als wichtig, eine ‚große Auswahl an Suchmöglichkeiten/Retrievaloptionen‘ 269 (67,59 %). Die beiden Optionen ‚Online-Tutorial zur vorgeschriebenen Formatierung und Aufbereitung der Texte, richtiger Anwendung von Metadaten etc.‘ sowie ‚Einblick in die Zugriffs- und Nutzungsstatistiken zu den eigenen hochgeladenen Dokumenten‘ bewerteten jeweils 246 Teilnehmer (61,81 % der Stichprobe) als wichtig. ‚Erläuterungen zur Zitation von Open Access Literatur‘ beurteilten 232 Teilnehmer (58,29 %) als wichtig. Als relativ überflüssig wurden vor allem ‚individualisierbare Portale großer Anbieter‘ (9,55 %) eingestuft. Vorgefertigte, herunterladbare Vorlagen für Verlagsverträge sowie allgemeine Beratungen für Autoren empfanden nur 17,59 % bzw. 20,35 % der Probanden als wünschenswert.

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle in diesem Teil der Umfrage abgefragten potentiellen Entscheidungsfaktoren für oder gegen Open Access vom überwiegenden Teil der befragten Wissenschaftler als wichtig angesehen werden. So empfanden zwischen 75 % und 90 % aller Wissenschaftler die abgefragten Faktoren als mindestens wichtig für ihre Publikationsentscheidung. Dabei sind – wie in Abbildung 1 dargestellt – den Teilnehmern der Umfrage das Renommee der Plattform, die dauerhafte Zitationsfähigkeit der Artikel und die Unterstützung von Metadaten am wichtigsten. Ebenfalls wichtig sind ein hoher Impact Factor, die gute Auffindbarkeit mittels Suchmaschinen wie Google, die Unterstützung einheitlicher Standards, die schnelle Veröffentlichung und eine garantierte Langzeitveröffentlichung.

2.6 Finanzierung der Open Access-Publikationsplattform

Per definitionem werden Open Access-Veröffentlichungen kosten- und barrierefrei im Internet zur Verfügung gestellt. Entsprechend hat die Publikationsplattform nicht die Möglichkeit, Einnahmen durch Subskriptionen oder Einzelverkäufe zu erzielen²¹. Die Autoren wissenschaftlicher Manuskripte geben in der Regel ihre Forschungsergebnisse kostenlos an die Verlage zur Veröffentlichung²². Trotzdem fallen für die Herstellung eines Journals Kosten an, z. B. für das Management des Peer Review Prozesses, Marketing, Kundenservice, das Editieren von Inhalten oder das Betreiben eines digitalen Archivs²³. Der Großteil dieser Kosten fällt auch bei Open Access-Journalen an (die Ersparnis gegenüber konventionellen Publikationen beträgt nur rund 20-25 % der direkten Kosten, was ca. 12-16 % der totalen Kosten entspricht)²⁴.

In der empirischen Erhebung wird die Akzeptanz für unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten erfragt. Dabei ergibt sich für drei potentielle Finanzierungsmodelle eine besonders hohe Akzeptanz: 312 befragte Personen oder 78,4 % der Stichprobe halten die Finanzierung durch eine institutionelle Trägerschaft (z. B. durch eine Hochschule) für sehr sinnvoll (25,88 %, n=103) oder sinnvoll (52,51 %, n=209).

Allerdings ist dieses Ergebnis mit Vorsicht zu behandeln: zwar hält der überwiegende Teil der befragten Forscher die Finanzierung von Open Access-Publikationen durch eine Hochschule für sinnvoll, doch die Selbstarchivierung bzw. zusätzliche Veröffentlichung (neben der konventionellen Veröffentlichung in der Printausgabe einer Fachzeitschrift) von Artikeln per Open Access auf den Seiten der Hochschule bewerten nur knapp 44 % der Umfrageteilnehmer als sinnvoll. An der entsprechenden Kreuztabelle lässt sich sehr gut ablesen, dass sich mit zunehmender positiven Bewertung einer Finanzierung durch die Hochschule das Verhältnis zwischen Zustimmung zur Finanzierung und Akzeptanz der Selbstarchivierung auf den Hochschuleseiten verschiebt: so bewerten 80 % der Probanden, die die Finanzierung durch eine institutionelle Einrichtung befürworten, die zusätzliche Veröffentlichung z. B. auf der Homepage der Universitätsbibliothek für nicht sinnvoll. In der Gruppe derjenigen, die die Finanzierungsmöglichkeit für sehr sinnvoll hält, ist aber im Umkehrschluss die Befürwortung der Selbstarchivierung auf Hochschuleseiten nicht proportional höher; in dieser Grup-

pe bewerten nahezu die Hälfte der Befragten (47,9 %) die weitere Veröffentlichung auf der Homepage der Universität für nicht sinnvoll.

Dieses Ergebnis kann als Warnung für institutionelle Einrichtungen wie Hochschulen oder Bibliotheken gesehen werden: zwar wird die Finanzierung einer Open Access-Plattform durch diese Einrichtungen von Wissenschaftlern positiv betrachtet, was allerdings im Umkehrschluss nicht bedeutet, dass sie ihre Forschungsergebnisse als Gegenleistung dann auch auf der entsprechenden Homepage veröffentlichen. Diese Tatsache erlangt eine besondere Brisanz durch die aktuelle Gesetzgebung in Deutschland, nach der Professoren und Hochschulmitarbeiter nicht durch die Hochschule verpflichtet werden können, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse für ein institutionelles Repositorium zur Verfügung zu stellen²⁵.

311 Teilnehmer (78,14 %) der Umfrage bewerten die Finanzierung der anfallenden Kosten durch Förderorganisationen bzw. Spenden für sehr sinnvoll (25,88 %, n=103) oder sinnvoll (52,26 %, n=208). Auch das Angebot von Zusatzleistungen neben dem elektronischen Open Access-Angebot, z. B. das Anbieten der Artikel im ‚Print-on-demand‘-Verfahren wird unter den befragten Wissenschaftlern positiv bewertet: 19,1 % halten diese Möglichkeit für eine sehr sinnvolle, 47,24 % für eine sinnvolle Finanzierungsalternative.

Besonders negativ hingegen wird die Finanzierung durch Werbung (75,12 % halten diese Möglichkeit für wenig bis gar nicht zur Finanzierung geeignet) und das Author-Pays-Modell gesehen (271 Personen bzw. 68,09 % aller Umfrageteilnehmer bewerten diese Option als ungeeignet zur Finanzierung).

Da viele größere Open Access-Verlage, wie z. B. die Public Library of Science oder BioMed Central, die anfallenden Kosten mittels Author-Pays-Modell finanzieren²⁶, wurde im Rahmen dieser Umfrage trotzdem die Bereitschaft der Befragten, für die Veröffentlichung per Open Access zu zahlen, erfragt. Generell erzeugt das Author-Pays-Modell eine große Abneigung unter den Teilnehmern der Umfrage: 254 Personen (63,82 %) lehnen es ab, für die Veröffentlichung eines Artikels auf einer Open Access-

²¹ Vgl. Issman-Weit, Einat und O. Shy: Pricing of library subscriptions with applications to scientific journals. In: *Journal of Economics and Business* 55 (2003) S. 198.

²² Vgl. Harnad, Stevan und M. Hemus: All or None: No Stable Hybrid or Half-Way Solutions for Launching the Learned Periodical Literature into the PostGutenberg Galaxy (1997) <<http://users.ecs.soton.ac.uk/harnad/Papers/Harnad/harnad97.hybrid.pub.html>>.

²³ Vgl. Morris, Sally: The true costs of scholarly journal publishing. In: *Learned Publishing* 18 (2005) S. 117-118.

²⁴ Vgl. Morris (Anm. 23) S. 122-124.

²⁵ Vgl. Mönch, Matthias und J. M. Nödler: Hochschulen und Urheberrecht – Schutz wissenschaftlicher Werke. In: *Rechtliche Rahmenbedingungen von Open Access-Publikationen*. Hrsg. von Gerald Spindler. Göttingen 2006, S. 40 <http://www.univerlag.uni-goettingen.de/OA-Leitfaden/oaleitfaden_web.pdf>.

²⁶ Vgl. <<http://www.plos.org/journals/pubfees.html>> und <<http://www.biomedcentral.com/info/about/apcfaq>>.

Plattform Geld zu bezahlen, weitere 22,36 % (n=89) sind sich unsicher. Gerade einmal 55 Personen (13,82 %) wären bereit, für eine Open Access-Veröffentlichung zu zahlen. Knapp 71 % der Teilnehmer (n=39), die für die Open Access-Veröffentlichung zahlen würden, würden dies bis zu einem Betrag von maximal 100 € tun, 13 Personen (23,64 %) würden bis zu 500 € zahlen. Höhere Beträge werden von der Mehrheit abgelehnt. Diese Beträge sind allerdings weit von den geschätzten Veröffentlichungskosten eines Artikels im Author-Pays-Modell entfernt, die je nach Qualität eines Open Access-Journals zwischen 1 025 und 1 950 US-\$ betragen²⁷.

Interessanterweise haben 361 der Umfrageteilnehmer (90,7 %) noch nie für die Veröffentlichung eines Artikels (unabhängig von der Publikationsplattform) gezahlt. Sollte doch schon mal ein Betrag gezahlt worden sein, so lag dieser in 2/3 der Fälle (n= 25) bei maximal 500 €. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die befragten Forscher sich zu einem überwiegenden Teil für eine der verschiedenen Fremdfinanzierungsarten von Open Access-Plattformen aussprechen. Die Bereitschaft zur Zahlung der Publikationsgebühren aus dem eigenen Forschungsetat ist demgegenüber sehr gering.

2.7 Antwortverhalten von Befürwortern sowie Ablehnenden

Im folgenden Abschnitt soll überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen der persönlichen Einstellung zu Open Access und dem sonstigen Antwortverhalten der Befragten besteht. Die befragten Wirtschaftswissenschaftler werden dazu in zwei Gruppen aufgeteilt, die dann miteinander verglichen werden. Die erste Gruppe umfasst diejenigen, die einer Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse nach den Regeln des Open Access generell zustimmen. Die andere Gruppe besteht aus den Teilnehmern, die eine Open Access-Veröffentlichung ablehnen. Dabei umfasst die Gruppe der Befürworter von Open Access insgesamt 323 Personen (20 Personen, die schon einmal via Open Access publiziert haben und 303 Personen, die es sich prinzipiell vorstellen können). Die andere Gruppe umfasst insgesamt 31 Personen. Es soll herausgefunden werden, ob sich die beiden Gruppen bezüglich ihres eigenen Rezeptionsverhaltens sowie ihrer Einschätzung der Wichtigkeit aller abgefragten Entscheidungsfaktoren voneinander unterscheiden.

In dem Fragebogen wurde auch gefragt „Gibt es in Ihrem Fachgebiet Open Access-Journale?“. Die korrekte Antwort auf diese Wissensfrage ist im Bereich der BWL eindeutig ein „Ja“. Insgesamt haben 43,5 % aller Befragten diese Frage richtig beantwortet. Innerhalb der Gruppe derjenigen, die eine Veröffentlichung ihrer Publikationen über Open Access ablehnen, ist der Prozentsatz mit 35,5 % deutlich niedriger. Da diese Gruppe jedoch insgesamt sehr klein ist, relativiert sich diese Korrelation mit Blick auf die absoluten Zahlen, sind es doch nur zwei richtige Antworten weniger als im Durchschnitt. Die Relation des Publikationsverhaltens ergibt ein ähnliches Bild: die Frage „Wie oft nutzen Sie die Open Access-Journale?“ wurde nur denjenigen gestellt, die vorher wussten, dass es entsprechende Journale gibt. Von diesem Personenkreis geben 19,8 % an, dass sie diese Publikationen „mehrmals pro Monat“ bzw. sogar „mehrmals pro Woche“ nutzen. Im Kreis derjenigen, die eine Veröffentlichung ihrer

Publikationen über Open Access ablehnen, gibt niemand an, dass er Open Access-Journale „mehrmals pro Woche“ nutzt. Und lediglich 9,7 % wählen die Antwortmöglichkeit „mehrmals pro Monat“. Bezogen auf die prozentuale Verteilung ist dies eine Abweichung von circa 50 %, betrachtet man jedoch die absoluten Zahlen, so handelt es sich um drei Personen, so dass auch diese Korrelation nur bedingt Aussagekraft hat. Es finden sich also Indizien für die These, dass diejenigen, die eine Veröffentlichung ihrer Publikationen über Open Access ablehnen, auch seltener Open Access-Zeitschriften ihres Fachbereichs kennen und nutzen als die entsprechende Vergleichsgruppe der Befürworter, doch ist diese Korrelation nicht besonders signifikant.

Der Fragebogen enthielt außerdem einige Aussagen über Open Access, die von den Befragten auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersucht werden sollten. Zwei dieser Aussagen wurden von einem größeren Kreis der Befragten nicht richtig beurteilt. Vergleicht man hier das Antwortverhalten der Open Access-Befürworter mit dem derjenigen, die eine Veröffentlichung ihrer Publikationen über Open Access ablehnen, so ergibt sich durchaus ein differenziertes Bild: Während aus dem Kreis der Open Access-Befürworter 72,1 % bzw. 59,4 % die entsprechenden Aussagen richtig beurteilt haben, waren dies im Kreis der Ablehnenden nur 64,5 % bzw. 48,4 %. Es gibt also durchaus Hinweise dafür, dass Unwissenheit über Open Access zu Ablehnung von Open Access führen kann. Gezielte Informationskampagnen über Open Access können also durchaus zu einer größeren Akzeptanz bei den potentiellen Autoren beitragen.

Betrachtet man die beiden Vergleichsgruppen in ihrer Beurteilung der Faktoren, die die Wahl der geeigneten Publikationsplattform beeinflussen, so lässt sich feststellen, dass viele dieser Faktoren gleich wichtig für die Befürworter und Open Access ablehnenden Personen sind. Diese Faktoren beeinflussen sowohl die allgemeine Entscheidung zwischen konventioneller Publikation in einer renommierten Fachzeitschrift oder einem Open Access-Journal als auch konkret die Wahl innerhalb einer Kategorie, also welches Open Access-Journal genau gewählt wird. So werden Faktoren wie beispielsweise der Impact Factor oder das Renommee einer Zeitschrift in beiden Gruppen gleichermaßen als wichtig bis sehr wichtig bewertet.

Nur bei einigen wenigen Entscheidungsfaktoren kann man davon ausgehen, dass die beiden Gruppen diese speziellen Faktoren unterschiedlich wichtig bewerten, je nachdem, ob sie generell einer Veröffentlichung durch Open Access positiv oder negativ gegenüberstehen. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die Faktoren ‚Wichtigkeit des Angebots von Metadaten‘, ‚Wichtigkeit der Aufklärung über rechtliche Rahmenbedingungen des Open Access‘, ‚Wichtigkeit der Auffindbarkeit bei Google‘, ‚Wichtigkeit, dass Non-Profit-Organisationen Open Access-Publikationen veröffentlichen‘ und ‚Wichtigkeit schneller Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten‘. Hier liegt die Vermutung nahe, dass diese Faktoren bei Open Access-Publikationen im Vergleich zu konventionellen Veröffentli-

²⁷ Vgl. Costs and business models in scientific research publishing – A report commissioned by the Wellcome Trust (2004) S. 3 <<http://www.wellcome.ac.uk/assets/wtd003184.pdf>>.

chungen besonders ausgeprägt sind und deshalb von den beiden Gruppen unterschiedlich valuiert werden.

3 Handlungsempfehlungen zur Umsetzung des Beschaffungsmarketings bei Open Access-Publikationsplattformen

Die in der empirischen Umfrage gewonnenen Ergebnisse münden nun in Handlungsempfehlungen zur Ausgestaltung von Open Access-Publikationsplattformen sowie Vorschlägen zu deren konkreten Umsetzung.

Da der Großteil der Rahmenbedingungen des wissenschaftlichen Publizierens bei Open Access-Veröffentlichungen laut Umfrage einen ähnlich wichtigen Stellenwert wie beim konventionellen Publizieren einnimmt, werden diese als Mindestanforderungen an eine Publikationsplattform definiert. In Fällen, in denen die Umsetzbarkeit bei Open Access nicht oder nur eingeschränkt gegeben ist (z. B. Peer Review beim Selbstarchivieren), werden darüber hinaus alternative Techniken zur Lösung des Problems vorgestellt.

3.1 Produktpolitik

Im Bereich der Produktpolitik nehmen Qualitätssicherungsinstrumente einen wichtigen Stellenwert ein. Die Umfrageergebnisse untermauern den wichtigen Status des Peer Reviews, da es von dem überwiegenden Anteil der Teilnehmer als wichtig oder sogar sehr wichtig bewertet wurde. Im Rahmen von Open Access-Zeitschriften kann das Peer Review genau wie in jeder anderen konventionellen wissenschaftlichen Fachzeitschrift angewendet werden. Bei fachlichen und institutionellen Repositorien hingegen kommt Peer Review in der Regel nicht zum Einsatz. Trotzdem sollte auch hier versucht werden, durch alternative Formen des Peer Review-Prozesses die Qualität zu sichern. Hier bietet sich vor allem die schon vorher angesprochene Variante Open Peer Review bzw. Collaborative Peer Review an (die eingereichten Dokumente werden sowohl von einem Fachgremium als auch von anderen Lesern beurteilt). Ein ähnliches System nutzt beispielsweise die freie Online Enzyklopädie Wikipedia. In einem Vergleich der Fachzeitschrift Nature wird den so korrigierten Artikeln durchaus gute Qualität bescheinigt, vergleichbar mit denen der Encyclopedia Britannica²⁸. Zwar hält in der Umfrage nur etwa ein Drittel der Befragten eine Steigerung der Artikelqualität durch dieses System für wahrscheinlich, dennoch wären jeweils mehr als 50 % der Teilnehmer bereit, ihre Artikel entsprechend kommentieren zu lassen oder selbst die Artikel anderer Wissenschaftler zu kommentieren. Im Bereich des Self Archiving gibt es darüber hinaus noch die Möglichkeit, dass der Autor einen Preprint seines Artikels veröffentlicht und dann in einem weiteren Dokument alle Änderungen aufführt, die sich bis zur finalen Postprint-Version ergeben haben. Auch eine nachträgliche, automatische Bewertung (z. B. durch Nutzungsstatistiken zum Artikel oder eine Übersicht der Anzahl der Zitierungen) der Artikel wäre eine zusätzliche Möglichkeit zur Signalisierung seiner Qualität und sollte deswegen von der Publikationsplattform zur Verfügung gestellt werden.

Während bei Open Access-Journalen die *Produktpolitik* aufgrund der Ausrichtung der Fachzeit-

schrift vorgegeben ist, kann sie im Falle von Repositorien durch die zur Veröffentlichung zugelassenen Publikationsformen beeinflusst werden. Bei den im Rahmen der Umfrage ermittelten Publikationsformen, die die (potenziellen) Autoren gerne veröffentlichen würden, waren die am häufigsten geforderten Textsorten ‚working papers‘, ‚Habilitationen, Dissertationen, Diplomarbeiten‘, ‚Retrodigitalisierung alter Artikel‘ und allgemein die ‚Veröffentlichung von Forschungsergebnissen‘. Daher müssen diese Publikationsarten auf jeden Fall auf einer Open Access-Publikationsplattform veröffentlicht werden können. Wissenschaftler sollen so zur Nutzung der Plattform bewegt werden, damit sie diese zukünftig selbst zur Veröffentlichung nutzen. Um eine echte Alternative zu den konventionellen Printzeitschriften zu bieten, sollte die Open Access-Publikationsplattform zusätzlich noch die Publikation von Pre- und Postprints anbieten. Auf diese Weise würde sie den kompletten Output einer konventionellen Zeitschrift abdecken und zusätzlich noch alternative Textsorten zur Verfügung stellen. An Hochschulen bietet sich darüber hinaus die Chance, durch eine integrierte E-Learning-Plattform Nachwuchsforscher schon frühzeitig an die Open Access-Publikationsplattform zu gewöhnen.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen, die beim Aufbau einer Open Access-Publikationsplattform zu beachten sind, müssen – sofern sie die Rechte und Pflichten der Autoren und Betreiber der Plattform regeln – auf dieser veröffentlicht werden. Dabei sollen vor allem die Besonderheiten gegenüber dem konventionellen Publizieren (z. B. der Verbleib des Urheberrechts beim Autor) an die Wissenschaftler aktiv kommuniziert werden.

3.2 Servicepolitik

Die Servicepolitik für Open Access-Publikationsplattformen regelt, in welchem Umfang die Betreiber einer Plattform die Autoren durch bestimmte Dienstleistungen unterstützen können.

Dazu gehört die Gewährleistung einer dauerhaften Zitationsfähigkeit. Genutzt werden können dazu DOIs (im Rahmen des wissenschaftlichen Publizierens auch ‚persistent identifiers‘ genannt)²⁹. Ebenfalls unter die Servicepolitik fällt die garantierte Langzeitarchivierung. Dazu ergab eine Studie der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dass die überwiegende Anzahl der Teilnehmer verschiedener Fachgebiete (59,3 % von 1 028 Teilnehmern) eine gesicherte langfristige Verfügbarkeit von Forschungsergebnissen, die Open Access zur Verfügung gestellt werden, nicht als gegeben ansahen³⁰. Diese Aussage ist besonders wichtig im Kontext der hier durchgeführten Umfrage: mehr als 3/4 aller Beteiligten sahen diesen Faktor als

²⁸ Vgl. Nature vergleicht Wikipedia und Encyclopedia Britannica (2005), <<http://www.golem.de/0512/42221.html>>.

²⁹ Vgl. Keller (Anm. 9) S. 57-59.

³⁰ Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG: Publikationsstrategien im Wandel? Ergebnisse einer Umfrage zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access (2005) S. 49 <http://www.dfg.de/dfg_im_profil/zahlen_und_fakten/statistisches_berichtswesen/open_access/download/oa_ber_dt.pdf>.

wichtig oder sehr wichtig an (76,9 %). Um die langfristige Verfügbarkeit von Open Access-Publikationen garantieren zu können, bietet sich die Kooperation mit den im Aufbau befindlichen Langzeitarchivierungssystemen wie Kopal³¹ an.

Da der Impact Factor sehr wichtig für die Auswahl der Veröffentlichungsform ist, sollte auch dieser von einer Publikationsplattform unterstützt werden. Das größte Problem der Nutzung des ISI Impact Factors für Open Access-Journale ist dabei, dass nur sehr wenige Open Access-Fachzeitschriften überhaupt in diesem Index berücksichtigt werden. Zudem werden nur Fachzeitschriften beurteilt, selbstarchivierte Artikel auf der Homepage eines Forschers oder in einem Repository dagegen nicht. Die oberste Priorität sollte hier sein, einen alternativen Zitationsindex anzubieten, der den gleichen oder zumindest sehr ähnlichen Aussagewert bietet. Alternative Zitationsindizes, die sowohl bei Open Access-Zeitschriften als auch bei Repositorien angewandt werden können, sind z. B. ‚CiteSeer‘³² oder ‚Citebase‘³³ (welches sich zurzeit noch in einer Experimentierphase befindet). Der so genannte EigenFACTOR hingegen berücksichtigt nicht nur die direkten Zitierungen in anderen Zeitschriften, sondern auch die daraus folgenden Zitierungen (also Sekundärzitate)³⁴. Er berücksichtigt somit das komplette Netzwerk einer Zeitschrift und gibt dadurch den Einfluss einer Zeitschrift besser wieder (vgl. Abb. 2).

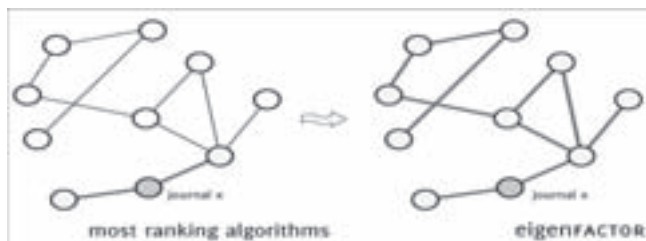


Abb. 2: Wirkungsweise des EigenFACTOR; Quelle: <<http://eigenfactor.org/whyEigenfactor.htm>>

Zwar wurden diese alternativen Zitationsindizes von den Teilnehmern der Umfrage eher neutral beurteilt, was aber durchaus auf die mangelnde Bekanntheit dieser Alternativen oder die Fixiertheit der Forscher auf den Journal Impact Factor zurückzuführen sein könnte. Deshalb muss es die Aufgabe einer im Aufbau befindlichen Open Access-Plattform sein, den Wissenschaftlern die Funktionsweisen und Wirksamkeit dieser Indizes näher zu bringen.

Die Unterstützung einheitlicher Standards war den meisten Befragten wichtig, um so die Interoperabilität verschiedener Publikationsplattformen im Internet zu sichern. Einheitliche Standards umfassen dabei ein weites Feld, von der allgemeinen Unterstützung von DOIs über Textformate (z. B. PDF- oder Word-Dateien) bis hin zur Unterstützung der gleichen Hilfetools. Aufgrund der großen Vielfalt empfiehlt es sich aus der Sicht von Open Access-Publikationsplattformen, weit verbreitete Formate ebenfalls zu unterstützen. Zusätzlich sollte der Betreiber einer Open Access-Publikationsplattform den Autoren Formatvorlagen für die gängigen Textverarbeitungsprogramme liefern, um die eingereichten Artikel möglichst problemlos weiterverarbeiten zu können. Dies wurde von den Umfrageteilnehmern überwiegend positiv bewertet.

Die Unterstützung von Metadaten durch elektronische Publikationsplattformen im Internet wurde am dritthäufigsten von allen Entscheidungsfaktoren als wichtig oder sehr wichtig eingestuft. Entsprechend muss eine Open Access-Publikationsplattform Metadaten unterstützen, die zu Dublin Core kompatibel sind, um das Harvesting der Daten zu ermöglichen und damit den über Open Access publizierten Arbeiten zu einer höheren Sichtbarkeit bzw. besseren Auffindbarkeit zu verhelfen.

In der gesamten Stichprobe wurde die Auffindbarkeit der Open Access-Artikel durch Google oder andere Suchmaschinen als sehr wichtig eingeschätzt. In einer Studie von Bergstrom und Lavaty wird untersucht, wie hoch die Trefferquoten verschiedener Suchmaschinen für selbstarchivierte Artikel sind. Gesucht wurden dabei Artikel, die in den Top 15 der gelisteten volkswirtschaftlichen Journale als freie Online-Version zur Verfügung standen. Während durch ‚Google-Suche‘ 90 % der Artikel gefunden wurden, waren die Trefferquoten der verglichenen Suchmaschinen wesentlich geringer³⁵: ‚Google Scholar‘ fand 10 % weniger Artikel, die eigentlich auf die Suche von Open Access-Publikationen spezialisierten Suchmaschinen wie OALster fanden sogar nur 25 % der Artikel in den Top Journalen. Deswegen lautet die Handlungsempfehlung in diesem Bereich eindeutig, dass die Open Access-Plattform die veröffentlichten Publikationen bezüglich einer guten Auffindbarkeit in der Internetsuchmaschine Google optimieren muss. Listungen in anderen Suchmaschinen sind ebenfalls wünschenswert, stehen aber aufgrund der erarbeiteten Ergebnisse nicht im Mittelpunkt. Darüber hinaus bietet eine gute Auffindbarkeit der Artikel in Google noch einen weiteren Vorteil: da die Open Access-Artikel weltweit über das Internet zugänglich sind, wird durch eine optimierte Auffindbarkeit gewährleistet, dass sowohl bestimmte Zielgruppen (z. B. Forscher aus dem eigenen Fachgebiet) als auch eine möglichst große nationale und internationale Leserschaft erreicht werden kann.

Über 80 % der Umfrageteilnehmer schätzen eine schnelle Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten als wichtiges oder sehr wichtiges Kriterium ein. Andere Umfragen zur Open Access-Thematik führen zu den gleichen Ergebnissen³⁶. Zumindest im Bereich der Repositorien bzw. der Selbstarchivierung auf privaten Webseiten sollte der Faktor Geschwindigkeit als Anreiz für eine Open Access-Veröffentlichung genutzt werden. Hier können nämlich die produzierten Manuskripte ohne Wartezeiten direkt publiziert werden. Nutzt man diese Form der Veröffentlichung in Kombination mit einer der vorher beschriebenen weiterentwickelten Form des Peer Reviews, kann man durch die Selbstarchivierung eine wesentlich schnellere Veröffentlichung bei gleichzeitiger Sicherstellung eines gewissen Qualitätsstandards gewährleisten. Dieser gravierende

³¹ Vgl. <<http://kopal.langzeitarchivierung.de>>.

³² Vgl. Anm. 18.

³³ Vgl. Anm. 19.

³⁴ <www.eigenfactor.org>.

³⁵ Vgl. Bergstrom, Ted C. und R. Lavaty: How often do economists self-archive? (2007) <<http://repositories.cdlib.org/cgi/viewcontent.cgi?article=1203&context=ucsbecon>>, S. 6-8.

³⁶ Vgl. Swan, Alma und S. Brown: Authors and Open Access publishing. In: Learned Publishing 17 (2004) S. 220.

Vorteil gegenüber dem konventionellen Publizieren muss entsprechend auch an die Autoren kommuniziert werden. Schwieriger gestaltet sich allerdings die Nutzung des Arguments Geschwindigkeitsvorteil bei Open Access-Journalen. Obwohl in einer Studie von Swan und Brown eine schnellere Veröffentlichung als wahrgenommener Vorteil von Open Access-Publikationen genannt wurde, gibt es dafür keinen wirklichen Grund, da die meisten Open Access-Journale ebenfalls das reguläre Peer Review nutzen und die Veröffentlichung entsprechend verzögert wird³⁷. Ein weiteres Ziel der Servicepolitik sollte es sein, Autoren mit technischen Hilfestellungen zu unterstützen. Entsprechend wurden diverse mögliche Serviceleistungen im Rahmen der empirischen Analyse abgefragt: die am häufigsten gewünschte Serviceleistung war die ‚Sicherung der Authentizität und Integrität der Dokumente (z. B. digitale Signaturen)‘, die 72,36 % der Stichprobe für wichtig hielten. Es muss also sichergestellt sein, dass die auf der Open Access-Publikationsplattform eingereichten Arbeiten vom Tag der Veröffentlichung an von niemandem mehr bearbeitet wurden. Digitale Signaturen oder Zeitstempel können eingesetzt werden, um etwaige Fälschungen aufzufinden. Auch für den Dokumentenserver selbst sollte physischer und softwaremäßiger Zugriffsschutz gewährleistet sein, so dass nur bestimmte, autorisierte Personen zugreifen können und alle Daten regelmäßig gesichert werden. Sehr wichtig ist auch die Verfügbarkeit von ‚Online-Tutorial(s) zur vorgeschriebenen Formatierung und Aufbereitung der Texte, richtiger Anwendung von Metadaten etc.‘, damit sich die potentiellen Autoren besser auf der Open Access-Publikationsplattform zurechtfinden.

Der ‚Einblick in Zugriffs- und Nutzungsstatistiken zu den eigenen hochgeladenen Dokumenten‘ (wichtig für 61,81 %) kann dem Autor direktes Feedback über die Nutzung und das Interesse an seinen wissenschaftlichen Arbeiten geben. Außerdem ergaben Umfrageergebnisse, dass der download eines Artikels eine bessere Aussage über die Nützlichkeit der Forschung liefern kann als Zitationsmessungen³⁸.

Eine von den Teilnehmern der Umfrage sehr häufig als wichtig eingeschätzte Serviceleistung war die große Auswahl an Suchmöglichkeiten/Retrievaloptionen: rund 2/3 aller Befragten empfanden dies als wichtig. Im Falle eines Dokumentenservers bzw. Repositoriums empfiehlt es sich zur besseren Auffindbarkeit von Dokumenten, dass man über mehrere verschiedene Repositorien hinweg Daten, Dokumente etc. suchen und finden kann. Dies lässt sich über eine Nutzung des OAI-PMH Protokolls gewährleisten. Eine bekannte Suchmaschine auf Basis dieses Protokolls ist OAIster³⁹, mit der über 13 Millionen Einträge von fast 900 Einrichtungen durchsucht werden können. Deutschsprachige Suchmaschinen sind z. B. die ‚Bielefeld Academic Search Engine‘ (BASE)⁴⁰ oder ‚Metadata on Internet Documents‘ (MeIND)⁴¹; eine Übersicht über die auf dem Protokoll basierenden Suchmaschinen gibt es auf den Seiten der Open Archives Initiative⁴². Beim Aufbau eines Repositoriums sollte entweder ein entsprechender Service mit aufgebaut oder die Dokumente für eine schon fertiggestellte Suchmaschine zur Verfügung gestellt werden (die dann in das Repositorium integriert wird).

Ferner bietet sich die Umsetzung der Punkte an, die von mindestens der Hälfte der Umfrageteilnehmer gewünscht wurden: eine ‚Direkte Verlinkung der Literaturangaben‘,

‚Authoring Tools wie Dokumentenvorlagen, Metadaten- und Konvertierungswerkzeuge‘ können nach Anleitung durch studentische Hilfskräfte erstellt werden, ‚ausführliche allgemeine Informationen zum Thema Open Access‘ werden durch Verlinkungen zu den wichtigsten Open-Access-Initiativen und Seiten erreicht, ‚Erläuterungen zur Zitation von Open Access Literatur‘ sollten anhand der unterstützten Zitationsindizes auf der Homepage gegeben werden.

Eine gute Hilfe bei der Umsetzung der meisten genannten Punkte bietet das ‚DINI-Zertifikat Dokumenten- und Publikationsservice 2007‘ der Deutschen Initiative für Netzwerkinformationen e.V., welches verschiedenste Anforderungen an Dokumenten- und Publikationsserver hinsichtlich rechtlicher Aspekte, der Nutzung von Metadaten, Voraussetzungen für die erfolgreiche Langzeitarchivierung etc. stellt⁴³. Die Empfehlungen decken sich oftmals mit denen in diesem Teil der Arbeit. Werden die von der Initiative festgelegten minimalen Anforderungen erfüllt, kann ein entsprechendes Zertifikat erworben werden, das dann für das Repositorium bzw. die Publikationsplattform wie ein Gütesiegel wirkt und eine Qualitätskontrolle dokumentiert.

3.3 Finanzierungspolitik

Besonders positiv wurde in der Umfrage die Möglichkeit der Finanzierung von Open Access-Publikationsplattformen durch institutionelle Trägerschaft (z. B. durch eine Hochschule oder eine Bibliothek) bewertet. Einschränkend wurde deutlich, dass mehr als die Hälfte der Umfrageteilnehmer trotzdem nicht die Hochschule als geeigneten Publikationsort sehen und Wissenschaftler auch nicht gezwungen werden können, ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem Hochschulserver zur Verfügung zu stellen. Deshalb müssen bei der Nutzung dieses Finanzierungsmodells Anreize für die Wissenschaftler geschaffen werden, ihre Arbeiten auch wirklich auf den Seiten der Hochschulen, z. B. in einem Repositorium oder in einem Open Access-Journal zu veröffentlichen. Möglich wäre z. B. die Schaffung finanzieller Anreize, so dass der Autor eines besonders wichtigen Artikels mit einer monetären Vergütung rechnen kann. Auch könnte man versuchen, alle Mitarbeiter eines einzelnen Lehrstuhls/Instituts an der Hochschule dafür zu gewinnen, das Hochschularchiv zur Publikation zu nutzen. Dieses Institut könnte dann als Vorreiterorganisation fungieren, die Wissenschaftler anderer Institutionen ebenfalls zur Veröffentlichung auf der Plattform animiert.

³⁷ Vgl. Swan/Brown (Anm. 6) S. 24.

³⁸ Vgl. Rowlands/Nicholas (Anm. 5) S. 27.

³⁹ <www.oaister.org>.

⁴⁰ <www.base-search.net>.

⁴¹ <www.meind.de>.

⁴² <www.openarchives.org/service/listproviders.html>.

⁴³ Vgl. Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen: Elektronisches Publizieren an Hochschulen – Empfehlungen (2003) <<http://edoc.hu-berlin.de/series/dini-schriften/1-de/PDF/1-de.pdf>>.

Gut drei Viertel der Befragten (78,1 %, n=311) bewerten die Finanzierung einer Open Access-Publikationsplattform durch Förderorganisationen bzw. Spenden als (sehr) sinnvoll. Das Angebot zusätzlicher Dienstleistungen ist eine weitere Finanzierungsform, die viele Umfrageteilnehmer positiv beurteilen. Im Rahmen von Open Access-Publikationsplattformen bieten sich das so genannte ‚Print-on-demand‘ von einzelnen Aufsätzen gegen Entgelt oder das Angebot kostenpflichtiger Zusatzdienste an. Neben professionellen Recherchen könnten diese Zusatzdienste beispielsweise die Digitalisierung älterer Publikationen einer Einrichtung, Zitationsauswertungen oder das Angebot von diversen Nutzungsstatistiken zu den einzelnen publizierten Artikeln umfassen.

Verzichtet werden sollte allerdings weitgehend auf eine Finanzierung durch Autorengelbühren, da diese Form der Finanzierung im Rahmen der empirischen Umfrage durchweg sehr negativ bewertet wurde.

3.4 Kommunikationspolitik

Die im Rahmen der empirischen Analyse gewonnenen Erkenntnisse unterstreichen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Kommunikationspolitik im Beschaffungsmarketing für Open Access-Publikationsplattformen.

Innerhalb der untersuchten Stichprobe war nicht einmal der Hälfte der Teilnehmer bewusst, dass es in ihrem Fachgebiet Open Access-Journale gibt. Unter denjenigen, die Open Access-Journale kannten, war die Nutzung nicht sehr hoch, obwohl mehr als 80 % der Umfrageteilnehmer sich prinzipiell eine Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten per Open Access vorstellen kann. Deswegen bietet sich im Rahmen der Kommunikationspolitik für Open Access-Publikationsplattformen die Durchführung einer breit angelegten Informationskampagne mit dem Ziel der Steigerung der Wahrnehmung dieser alternativen Veröffentlichungsmöglichkeit an. Um darüber hinaus auch die Autoren zu erreichen, die einer Veröffentlichung ihrer Arbeiten im Rahmen des Open Access gegenüber unsicher oder gar negativ eingestellt sind, sollte dabei auch der Aspekt der Imagewerbung berücksichtigt werden.

Im weiteren Verlauf der Umfrageauswertung konnte ferner gezeigt werden, welche Faktoren und Techniken als Mindeststandards für Publikationsplattformen erwartet werden. Aufgabe der Kommunikationspolitik ist es hier, die Unterstützung der für die Publikationsentscheidung wichtigen Faktoren durch die Open Access-Publikationsplattform an potentielle Lieferanten (Autoren) zu kommunizieren. Sollten als wichtig eingestufte Faktoren nicht von der Plattform unterstützt werden (z. B. der Peer Review-Prozess bei der Archivierung in einem Repositorium), müssen alternative, von der Plattform unterstützte Methoden positiv dargestellt werden (z. B. Angebot eines Open Peer Reviews).

Entscheidungsfaktoren, die einen Vorteil von Open Access-Publikationsplattformen darstellen und die von den Open Access-Befürwortern anders beurteilt werden als von denen, die Open Access ablehnen (z. B. die Wichtigkeit einer schnellen Veröffentlichung), sollten dabei besonders hervorgehoben werden.

Ebenfalls in den Aufgabenbereich der Kommunikationspolitik fällt die Bekanntmachung der von der Publikationsplattform angebotenen Serviceleistungen, die einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Plattformen dar-

stellen können. Dabei sollten die Autoren über die Unterstützung der für die Wahl einer Publikationsplattform als besonders wichtig deklarierten Entscheidungsfaktoren, ihre Vorteile gegenüber anderen Publikationsplattformen (sowohl gegenüber konventionellen als auch anderen Open Access-Plattformen) und über konkret angebotene Serviceleistungen (und dadurch entstehende Vorteile) informiert werden. Dazu zählt auch, dass Non-Profit-Organisationen wie Hochschulen oder Bibliotheken ihren nicht kommerziellen Status als Werbemittel einsetzen.

Unter den **Instrumenten der Einzelwerbung** ist das *persönliche Gespräch* am erfolgversprechendsten, da eine individuelle Anpassung an den Gesprächspartner möglich ist. Aufgrund der hohen Zeit- und Kostenintensität lohnt sich der Einsatz dieses Instrumentes nur, wenn die dadurch zu erwartende Wirkung entsprechend groß ist. Deshalb sollten mit einem persönlichen Gespräch besonders herausragende Forscherpersönlichkeiten angesprochen werden, deren Beteiligung eine Signal-Funktion hat und hilft, weitere Forscher für eine Veröffentlichung auf der Plattform zu akquirieren (in Anlehnung an das niederländische ‚Cream of Science‘-Projekt, bei dem bekannte Wissenschaftler andere Forschungskollegen zur Teilnahme bewegen sollen⁴⁴). Das *Telemarketing*, also die Nutzung des Telefons und der individuellen E-Mail, ist ein ähnliches Instrument, allerdings weniger persönlich. Dafür lässt es sich sowohl für die aktive Ansprache von Autoren nutzen als auch bei der Inanspruchnahme von Serviceleistungen der Publikationsplattform, z. B. Beratungen via Servicetelefon.

Zu den **Instrumenten der Streuwerbung** zählt vor allem das so genannte ‚Mailing‘, also das Anschreiben eines relativ großen Personenkreises (per Post oder Email). Das Mailing sollte eine Auflistung aller wichtigen Serviceleistungen der Open Access-Publikationsplattform enthalten. Im Internet können Verlinkungen an prominenten Stellen der Hochschuleseite auf die Publikationsplattform oder von schon bestehenden Publikationsplattformen auf neue Open Access-Journale bzw. Repositorien die Aufmerksamkeit auf Open Access-Publikationsplattformen lenken. Auch so genannte ‚Call for papers‘ (der Aufruf zum Einreichen wissenschaftlicher Arbeiten zu einem bestimmten Thema) gehören hierzu.

Ebenfalls der Werbepolitik zuzuordnen ist das so genannte ‚Information Placement‘, welches die gezielte Einflussnahme auf andere Informationsmittel durch die Streuung bestimmter Informationen über den Beschaffer meint. Dadurch kann der Beschaffer potentielle Lieferanten auf sich aufmerksam machen bzw. seinen Bekanntheitsgrad steigern. Werden die Informationen in den für Forscher relevanten Datenbanken gestreut, erhöht sich die Chance, von potentiellen Autoren wahrgenommen zu werden. Die relevanten Informationsmittel können im Falle von Open Access-Publikationen z. B. renommierte Printzeitschriften, andere Repositorien oder Open Access-Journale sein. Die gestreuten Informationen sollten über den Aufbau einer neuen Plattform berichten und eine Erläuterung ihrer Eigenschaften enthalten, um so die Aufmerksamkeit potentieller Lieferanten (= Wissenschaftler) zu erregen.

⁴⁴ <www.creamofscience.org>.

Regelmäßige Kontakte zu den bereits gewonnenen Autoren fördern deren Bereitschaft, weitere Publikationen zur Verfügung zu stellen. Die Autoren sollten dazu motiviert werden, andere Kollegen auf dem Wege der Mund-zu-Mund-Propaganda auf die Vorteile der Open Access-Veröffentlichung hinzuweisen. Auch bieten sich Informationsveranstaltungen an, um potentielle Autoren mit den allgemeinen Rahmenbedingungen des Open Access vertraut zu machen und zusätzlich die Stärken und besonderen Anreize der eigenen Plattform herauszustellen. Dies deckt sich mit der Forderung von 49,5 % der Umfrageteilnehmer nach ausführlichen allgemeinen Informationen zum Thema Open Access. Eine weitere Erfolg versprechende Maßnahme stellen *Leistungswettbewerbe* dar. So könnten die Betreiber von Open Access-Publikationsplattformen in gewissen Abständen die wichtigsten Artikel auszeichnen, z. B. ‚Artikel des Monats‘, oder besonders häufig genutzte Artikel mit einem besonderen Prädikat versehen. Diese Auszeichnung könnte der Autor dann ebenfalls für seinen Reputationsaufbau in der wissenschaftlichen Gemeinschaft nutzen.

Um mit möglichst geringem zeitlichen und monetären Aufwand die vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen umsetzen zu können, bieten sich Kooperationen zwischen mehreren Open Access-Verlagen oder verschiedenen Hochschulen an, die jeweils ihr eigenes Repositorium aufbauen. Diese könnten gemeinsame Kommunikationskampagnen durchführen, um z. B. innerhalb der wissenschaftlichen ‚Community‘ alternative Qualitätssicherungsverfahren oder neue Zitationsindizes zu bewerben. Auch zu den Vorteilen von Open Access lassen sich gemeinsame Kommunikationskampagnen durchführen. Kooperierende Publikationsplattformen könnten sich ihre jeweiligen wissenschaftlichen Arbeiten direkt zur Verfügung stellen oder sich gegenseitig verlinken.

4 Zusammenfassung der wichtigsten Handlungsempfehlungen

Die Ergebnisse der empirischen Analyse und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen ergeben eine klare Rangfolge der beim Aufbau einer Open Access-Publikationsplattform zu implementierenden Maßnahmen.

Besonders wichtig sind der Aufbau von Renommee, die Gewährleistung einer dauerhaften Zitationsfähigkeit der publizierten Arbeiten sowie die Unterstützung von Metadaten. Das Renommee lässt sich z. B. durch den Einsatz von Vorteilswerbung, ‚Information Placement‘ oder ein ‚Cream of Science‘-Projekt verbessern. Eine dauerhafte Zitationsfähigkeit wird durch den Einsatz von ‚persistent

identifiers‘ bzw. DOIs erreicht. Die Metadaten schließlich sollten mindestens kompatibel zu ‚Dublin Core‘ sein, um ein ‚Harvesting‘ zu ermöglichen.

Ebenfalls noch wichtig sind das Angebot eines Begutachtungsprozesses (Peer Review oder Open Peer Review) sowie die Aufklärung über die rechtlichen Rahmenbedingungen von Open Access-Publikationen. Darüber hinaus sollte man, solange die Plattform nicht vom Impact Factor erfasst wird, alternative Indizes verwenden, sowie die Auffindbarkeit in den wichtigsten Suchmaschinen (Google, OAlster) gewährleisten.

Gegenüber anderen Open Access-Publikationsplattformen kann man sich durch das Angebot spezieller Serviceleistungen, wie z. B. besonderer Maßnahmen zur Sicherung der Authentizität und Integrität der Dokumente, das Angebot von umfangreichen Nutzungsstatistiken oder gut gemachten Online-Tutorials, abheben.

Die Umfrage ergab ferner, dass bei der Finanzierung der Plattform auf jeden Fall auf eine Selbstbeteiligung der Autoren an den entstehenden Kosten verzichtet werden sollte. Stattdessen könnte die Finanzierung durch die Hochschule, Mittel von Dritten (z. B. Spenden, Förderung) oder das Angebot zusätzlicher, kostenpflichtiger Dienstleistungen erfolgen.

Viele der in der empirischen Analyse genannten Entscheidungsfaktoren haben sowohl für das konventionelle als auch für das Publizieren via Open Access eine ähnlich hohe Bedeutung. Nur bei wenigen Faktoren (z. B. schnelle Veröffentlichung) gab es signifikante Unterschiede in der Bewertung durch die Personen, die einer Veröffentlichung per Open Access positiv gegenüberstehen, und solchen, die sie ablehnen. Im Sinne einer Förderung von Open Access wäre es wichtig, diese Unterschiede differenzierter zu analysieren. Vielleicht ergeben sich durch den gezielten Einsatz dieser Faktoren Schlüsselanreize, die zu Wettbewerbsvorteilen von Open Access-Plattformen führen können.

Anschrift der Autoren:

Stefan Hilse
Güglingweg 10
D-70439 Stuttgart

Ralf Depping
Universität zu Köln
Universitäts- und Stadtbibliothek
Universitätsstr. 33
D-50931 Köln
E-Mail: depping@ub.uni-koeln.de